

"Die Namen vergessener Götter"

Autor(en): **Lampedusa, Tomasi di**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«DIE NAMEN VERGESSENER GÖTTER»

Tomasi di Lampedusa, zitiert aus: «Die Sirene», Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1997, S. 43 ff. (Originalausgabe: «Racconti», Verlag Feltrinelli, Mailand, 1961)

«Du, mein lieber Corbèra, hast deine Anstellung bei der Zeitung möglicherweise dem Briefchen irgendeines Parteibonzen zu verdanken; du weisst nicht, was das bedeutet: die Vorbereitung auf die Bewerbung um einen Lehrstuhl in griechischer Literatur. Zwei Jahre lang muss man bis zur Grenze des Wahnsinns büffeln. Die Sprache kannte ich zum Glück schon ziemlich gut, genauso, wie ich sie jetzt kenne; und das sage ich nicht nur so hin ... Aber das übrige: die alexandrinischen und byzantinischen Varianten der Texte, die von den lateinischen Autoren immer schlecht zitierten Stücke, die unzähligen Zusammenhänge der Literatur mit der Mythologie, der Geschichte, der Philosophie, den Wissenschaften! Ich wiederhole, es ist zum Verrücktwerden. Ich studierte also unverdrossen und gab ausserdem einigen durchs Abitur gefallenen Schülern Nachhilfestunden, damit ich mein Zimmer in der Stadt bezahlen konnte. Man kann sagen, dass ich mich von nichts ernährte als von schwarzen Oliven und Kaffee. Obendrein ereignete sich in jenem Sommer 1887 eine der wirklich höllischen Hitzekatastrophen, wie sie da unten ab und zu auftreten. Der Ätna spuckte nachts die Sonnenglut wieder aus, die er während der fünfzehn Stunden des Tages aufgespeichert hatte; wenn man um Mittag ein Balkongitter berührte, musste man zur nächsten Verbandstelle laufen; die Pflastersteine aus Lava schienen im Begriff, in den flüssigen Zustand zurückzukehren; und fast jeden Tag schlug einem der Scirocco seine klebrigen Fledermausflügel ums Gesicht. Ich war am Krepieren. Ein Freund rettete mich: ich traf ihn, als ich ganz verwirrt durch die Strassen irrte und griechische Verse stammelte, die ich nicht mehr verstand. Mein Anblick machte ihm Eindruck. «Höre, Rosario, wenn du weiter hierbleibst, wirst du verrückt, und dann addio Bewerbung. Ich gehe in die Schweiz» – der Junge hatte Geld – «aber in Augusta besitze ich ein Häuschen mit drei Zimmern, zwanzig Meter vom Meer, ganz ausserhalb des Ortes.» (...)

Ich folgte dem Rat, ich reiste am selben Abend ab und fand mich am nächsten Morgen, als ich erwachte, statt bei den Abflussrohren, die mich sonst im Morgengrauen vom Hof her grüssten, einer reinen Meeresfläche gegenüber: im Hintergrund der nicht mehr erbarmungslose Ätna, in die Dünste des Morgens gehüllt. Der Hafen war völlig einsam, wie



Tomasi di Lampedusa

er es noch jetzt ist – du hast es mir gesagt –, und von einer einzigartigen Schönheit. Das Häuschen mit seinen verkommenen Zimmern enthielt alles in allem das Sofa, auf dem ich die Nacht verbracht hatte, einen Tisch und drei Stühle; in der Küche ein paar Töpfe und eine alte Lampe. Hinter dem Haus ein Feigenbaum und ein Brunnen. Ein Paradies. (...)

Ich mietete ein leichtes Boot; der Fischer brachte es am Nachmittag samt einer Reuse und ein paar Angelhaken. Ich war entschlossen, wenigstens acht Wochen zu bleiben. (...)

Das Studium war nun keine Mühe mehr; beim leichten Schaukeln des Bootes, in dem ich lange Stunden blieb, schien jedes Buch nicht mehr ein Hindernis, das zu überwinden war, sondern vielmehr ein Schlüssel, der mir den Durchgang in eine Welt öffnete, deren zauberischen Anblick, einen der zauberhaftesten, die es gibt, ich schon vor Augen hatte. Oft ertappte ich mich dabei, dass ich mit lauter Stimme Verse der Dichter auf sagte; und die Namen jener vergessenen, den meisten unbekanntesten Götter klangen wieder über die Oberfläche dieses Meeres, das sich einst, wenn es sie nur hörte, in Aufruhr erhob oder zur Windstille besänftigte.» (...) ♦